

Predigtgedanken zu Ezechiel 34

Liebe Gemeinde,

Endlich sagt's mal jemand: „Wehe den Hirtinnen und Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen sie nicht eigentlich die Herde weiden?“ Die Worte des Propheten Ezechiel klingen für mich erstaunlich aktuell. In ihnen steckt viel Frust über die Führungselite, wie ich ihn auch heute oft höre, wenn ich in eine Talkshow schalte oder mir Kommentare in den sozialen Medien durchlese: Die Menschen, die unser Land gut regieren und führen sollten, die versagen gerade auf ganzer Linie! Anstatt die Krise endlich und endgültig abzuwenden, bereichern sie sich selbst. Sie verstricken sich lieber in interne Machtkämpfe, um die eigene Position zu verbessern, als sich um das zu kümmern, was die Bevölkerung gerade wirklich braucht.

Damals wie heute ist das in Krisen oft der ersten Reflex: „Die da oben“ sollen das regeln. Sie sollen endlich genug Impfstoff – und zwar einen ganz und gar perfekten! – besorgen. Sie sollen testen, was das Zeug hält und endlich all die Einschränkungen aufheben, damit endlich wieder alles „normal“ ist. Gleichzeitig sollen aber natürlich auch alle vollkommen sicher und geschützt sein. Niemand soll mehr schwer erkranken oder gar sterben. Kurz: Sie sollen die Pandemie einfach beenden. So schwer kann das ja nicht sein?!

Sie merken, ich übertreibe. Und doch ist der Wunsch dieser Tage groß nach guten Hirten. Ich glaube, in dem teilweise sicher berechtigten Frust über die Politik, den ich im Moment oft beobachte, steckt eine ganz tiefe Sehnsucht: Wir wollen uns wieder sicher und behütet fühlen. Gerade jetzt, wo wir so sehr damit konfrontiert sind, wie unsicher unser Leben ist. Da ist die Sehnsucht groß nach einem guten Hirten, der aufpasst, damit uns nichts passiert. Der einfach alles irgendwie gut macht.

Doch: Das kann kein Mensch leisten. Nein, bei allem berechtigten und wichtigen Interesse an einer Politik, die in Krisen nach vernünftigen Lösungen sucht: Wir werden dort nicht den einen guten Hirten finden, der uns so weidet und hütet, dass wir rundum versorgt sind und nichts mehr zu befürchten haben.

Das weiß auch Ezechiel. Denn statt andere, bessere Politiker zu fordern, verkündet er das Wort Gottes, der sagt: Ich selbst will mich euch Menschen als meiner Herde annehmen! Ich will euch wieder auf saftige, grüne Wiesen führen, damit ihr Landschaften habt, auf denen ihr gut leben könnt! Hier wird kein neuer König eingesetzt, sondern die Israeliten werden erinnert: Das, was ihr sucht, das kann euch kein Mensch geben. Niemand kann so für euch sorgen, wie Gott selbst für euch sorgt. Hängt euren Glauben nicht an die Mächtigen, die auf dieser Erde regieren. Gott ist es, der für euch sorgt wie ein guter Hirte.

Nun mag sich der eine oder die andere denken: Ja, das ist ja schön und gut. Aber offensichtlich gibt es ja trotzdem Krisen. Es ist nicht alles leicht und unbeschwert und gerade jetzt habe ich vielleicht nicht das Gefühl, dass mein Leben eine saftige, grüne Wiese ist.

Das stimmt. Und gerade deswegen finde ich das Bild von Gott als gutem Hirten so passend. Denn was macht ein Hirte? Der sucht für seine Schafe eine Wiese, auf der sie genug Gras finden. Der hat sie auch immer im Blick und kennt sie so gut, dass er schnell sieht, wenn eins seiner Schafe verletzt ist und Hilfe braucht. Aber: Der Hirte füttert die Schafe weder eigenhändig mit Gras, damit sie sich gar nicht mehr bewegen müssen, noch geht er dazwischen, wenn zwei sich streiten. Er

hält auch nicht alle Gefahren fern. Mancher Wolf kann die Weidezäune überwinden, mancher Stein liegt im Weg, an dem die Tiere umknicken können.

Der Hirte stellt den Schafen alles zur Verfügung, damit sie ihre Grundbedürfnisse stillen können. Aber darüber hinaus sind die Tiere sehr frei. Welchen Platz sie sich auf der Weide suchen, welche Gruppen sie bilden, wie sie spontan auf Gefahren reagieren: Das ist Sache der Schafe.

Gott stellt unsere Füßen auf weiten Raum, heißt es in einem Psalm. Lebensfreundlichen Raum, doch gestalten müssen wir ihn selbst. Und dazu gehört es auch, Verantwortung zu übernehmen. Gott selbst ist und bleibt der gute Hirte, doch nur wir selbst können unser Leben gestalten. Dabei werden wir wohl kaum zu Hirten, aber vielleicht doch immer wieder einmal zum Leitschaf in unserem direkten Umfeld. Wenn wir Verantwortung nicht nur für uns selbst, sondern auch für andere übernehmen. So viel wird uns zugetraut und auch zugemutet. Auch in Krisen, wie der aktuellen: Wir alle sind gefragt. Bei allen politischen Entscheidungen liegt ein Teil der Verantwortung doch immer auch bei uns selbst. Gut, dass wir damit nicht allein sind! Ich kann mein Leben selbstbewusst gestalten und mich zumindest bemühen, die richtigen Wege auch in der Krise zu finden, weil ich mich behütet weiß: Gott als guter Hirte bleibt immer in Sichtweite und verliert mich nicht aus den Augen.

Im Predigttext heißt es: Er wird die Verlorenen suchen. Die sich verirrt haben, wird er zurückbringen. Die Schwachen wird er stärken. Den Fettes und Starken wird er Einhalt gebieten. Und: Die Gebrochenen wird er stützen. Das ist im Moment meine größte Hoffnung. Dass Gott bei denen ist, deren Körper und Seele in den letzten Monaten ernststen Schaden genommen haben. Am Wochenende wurde in Deutschland der vielen Toten gedacht, die an Corona verstorben sind. Die wir nicht retten konnten, egal, wie sehr wir uns bemüht haben, der Pandemie Einhalt zu gebieten. Sie führen uns vor Augen: Wir haben nicht alles im Griff. Kein Hirte auf dieser Erde kann Krankheit, kann Tod abwenden. Und zurück bleiben Familien, Freundinnen und Freunde, in denen wirklich etwas zerbrochen ist. Ich glaube, dass Gott als guter Hirte gerade dann nah ist. Dass er mit ihnen weint. Dass er ihre Wunden verbindet. Dass er das Gebrochene wieder heilen lässt.

Gott lässt uns nicht allein. Gerade dann nicht, wenn die saftige Wiese, auf die er uns geführt hat, von dichten Wolken überschattet wird. Dann sucht und findet er uns da, wo wir ihn brauchen. Dann verbindet er unsere Wunden und stärkt uns. Damit wir unsere Wege auch dann, wenn sie mühsam sind, hoffnungsvoll gehen können.

Es grüßt Sie herzlich Ihre Vikarin

Hannah Woombé